

**Lexikalische Lücken: Fälle
und Füllungsmöglichkeiten**
eine semantisch-lexikalische Studie

الثغرات المعجمية: الحالات وإمكانيات الحل

دراسة معجمية - دلالية

Dr.Mohammed Salem Yosof

Germanistikabteilung, Al-Azhar Universität

Dr.Mohammed Salem Yosof



0. Allgemeines

Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt" J.W. von Goethe (zit. nach Paepcke 1981:121)

Sprache lässt sich einfach als Kommunikations- und Denkmittel verstanden, durch das sich alle Einheiten, Ereignisse und Sachverhalte bezeichnen bzw. ausdrücken lassen, was als die Ausdruckskraft der Sprache genannt werden könnte. Diese Ausdruckskraft der Sprache soll folglich lückenlos sein. D. h. sie soll alle vorstellbaren bzw. erdenklichen Aspekte des Denkens komplett abdecken. "*Lückenlos gibt es aber fast nie*", wie oft gesagt wird.

Der Ausgangspunkt in diesem Beitrag ist also, dass die Bestandteile jeder Sprache v. a. die Vokabeln sind, durch die die Sprachbenutzer alle Ereignisse, Sachverhalte und Situationen zum Ausdruck bringen können, diese wiederum das gesamte Wortschatzinventar bilden. Hier stellt sich die Frage: Deckt dieses "*gesamte Wortschatzinventar*" des Deutschen alle Wortschatzbereiche ab? Zentral für meine Untersuchung sind Begriffe wie *Wortfeld*, *Wortfeldtheorie* und *Lexikalisierung*, die v. a. mit der Semantik und Lexikologie eng verbunden sind. Die klassische Definition des Wortfeldes geht auf Trier (1931) zurück. Bei ihm wird der Begriff "*Wortfeld*" folgendermaßen definiert:

"Ein Wortfeld bezeichnet eine Menge von sinnverwandten Wörtern, deren Bedeutungen sich gegenseitig begrenzen"

und lückenlos einen bestimmten begrifflichen oder sachlichen Bereich abdecken sollen" (vgl. Trier 1931:6).

In diesem Zusammenhang stelle ich die zentrale Frage dieses Beitrags dar: Könnten die Wortfelder tatsächlich nach Trier alle möglichen Gedanken und Geschehen lückenlos abdecken? In der Tat können die semantischen Felder alle Bereiche unseres Lebens nicht vollständig abdecken, denn nicht alle Aspekte werden versprachlicht. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es in jeder Sprache eine Reihe von Einheiten gibt, für die es keine Wörter gibt, wie ich dies später mit Beispielen erkläre.

Es ist in diesem Zusammenhang auch zu betonen, dass die lexikalischen Lücken natürlicher Art (*die Sprache hat z. B. keine Bezeichnung für einen Zustand bzw. eine Einheiten*) sowie künstlicher Art (*die Sprache hat z.B. keine Bezeichnungen für moderne Erfindungen und Produkte*) sein können. Diese Erscheinung wird im Allgemeinen als *lexikalische Lücken*, *Versprachlichungslücken* oder *Lexikalisierungslücken* genannt. Lexikalische Lücken könnten auch im Wortschatz der Sprachbenutzer (*Wortschatzdefizite*) vorkommen, was ich hier nicht zur Untersuchung ziehe. In diesem Fall liegt die lexikalische Lücke nicht in der Sprache, sondern bei den Benutzern selbst.

In diesem vorliegenden Beitrag geht es daher hauptsächlich um die natürlichen Lexikalisierungslücken in der deutschen Sprache; also um "*die nicht vorhandenen Wörter*" in der deutschen Sprache. Ich gehe also davon aus, dass "*diese nicht vorhandenen Wörter*" auf

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

"Löcher" im Wortschatz der deutschen Sprache hinweisen, die die Sprachwissenschaftler im Laufe der Zeit zu schließen versuchen. Einen ausführlichen Überblick über die lexikalischen Lücken und ihre Problematik bietet die Arbeit von Proost (2004:134-210) an. In dieser Untersuchung werde ich mich an die Arbeit von Proost lehnen, die für meinen Zweck bzw. meiner Untersuchung dienlich ist. Da es sich in diesem Zusammenhang im Allgemeinen um "*Leerstellen bzw. Leerräumen in einem lexikalischen Feld bzw. im Wortschatz einer Sprache*" handelt, ist das Thema "*lexikalische Lücken*" gewiss nicht leicht zu erforschen, denn es handelt sich hier um "*die nicht vorhandenen Wörter*", also um etwas, das nicht vorhanden ist. Außerdem werden in diesem Beitrag die Fälle der lexikalischen Lücken im Zusammenhang mit den Füllungsmöglichkeiten zur Schließung dieser sprachlichen Lücken beschrieben.

In der Tat kommt die Erscheinung der "*lexikalischen Lücken*" nicht häufig vor. Sie ist aber auch nicht sehr selten. Das Thema "*lexikalische Lücken*" wird im Deutschen -meines Wissens- oft nicht als das Hauptthema einer Untersuchung betrachtet. Jedoch wird es mittlerweile im Zusammenhang mit anderen lexikalischen bzw. semantischen Themen bzw. Problemen wie *Wortfelder* und *Wortfeldtheorie* erforscht.

0. 1. Abgrenzung der Untersuchung

In diesem Beitrag gehe ich hauptsächlich auf die Frage ein, ob es überhaupt lexikalische Lücken im deutschen Wortschatz gibt und

wenn ja wie erkennt man sie? Und ob sie bestimmte Muster in einem Wortschatzbereich aufzeigen?, wobei ich die Fälle sowie die Füllungsmittel der lexikalischen Lücken durch ausgesuchte Beispiele behandle.

Es ist vorauszuschicken, dass es hier nicht um die Auflistung bzw. Aufzählung von Versprachlichungslücken in der deutschen Sprache oder um die detaillierte Klassifikation von diesen Lücken geht (es wird hier darauf nur hingewiesen), sondern nur darum, diese Erscheinung zu untersuchen bzw. zu klären. Außerdem werden Beispiele lediglich aus dem Arabischen und Englischen aufgrund meiner arabischen und englischen Kenntnissen geführt, um dieses Phänomen mit dem Deutschen zu vergleichen und letztendlich zu erörtern. Natürlich gibt es in allen Sprachen Zustände bzw. Fälle, die solche Lücken aufweisen, was ich hier nicht erforsche, denn die Behandlung solcher Fälle in zahlreichen Sprachen überschreitet die Grenzen solcher begrenzten Arbeit. Deswegen beschränke ich mich auf ausgewählte Fälle und auf einige gesonderte Beispiele, um dieses Phänomen zu klären.

0.2. Ziel und Methode der Untersuchung

Die Erforschung der lexikalischen Lücken verbindet zahlreiche sprachwissenschaftliche Disziplinen: *Semantik, Lexikologie, Übersetzung und Didaktik*. Das Ziel dieser Untersuchung ist es u. a. zu überprüfen, ob die deutsche Sprache überhaupt sprachliche Lücken aufweist und wenn ja wie werden sie identifiziert? und ob sie bestimmte Muster in einem Wortschatzbereich aufweisen?

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

Dabei werden die Fälle sowie die Füllungsmittel der lexikalischen Lücken behandelt. Zu diesem Zweck wird diese Erscheinung anhand von ausgewählten Beispielen aus unterschiedlichen Wortfeldern untersucht. Dieses Phänomen wird in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich aus zwei Gesichtspunkten erforscht:

Erstens: Aus dem Gesichtspunkt des Fremdsprachenlerner bzw. Übersetzers; also inwieweit stellen die lexikalischen Lücken ein Problem für ihn beim Lernprozess bzw. beim Übersetzen dar.

Zweitens: Die Erforschung dieses Themas aus dem Gesichtspunkt der Linguisten. Ich meine hier, ob dieses Thema wichtig bzw. forschungswürdig ist. Weitere Fragen wie die Methoden und Ziele der Untersuchung dieses Themas und mit welchem Ziel werden auch von den Linguisten besprochen. Erwähnenswert, dass es hier nicht um das Wortschatzinventar einer Sprache geht, sondern v. a. um "*die nicht vorhandenen Wörter*" auf unterschiedliche Ebenen.

Um den Arbeitsgegenstand möglichst umfassend untersuchen zu können, habe ich mich in vielen Teildisziplinen der Linguistik eingearbeitet: *Lexikologie, Semantik, Übersetzungswissenschaft und Didaktik*. Zuerst wird eine terminologische Definition des Begriffes (*lexikalische Lücken*) ausgehend von diesen Teilgebieten der Linguistik vorgenommen. Davon ausgehend versuche ich hier, einige theoretische Gesichtspunkte aus diesen sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen in Betracht zu ziehen, um das Thema der lexikalischen Lücken v. a. aus dem Gesichtspunkt der Wortfeldtheorie zu erforschen.

Für diese Untersuchung wird eine analytische Methode auf der semantisch-lexikalischen Ebene verwendet, da es sich hier um die Lücken im Wortschatz handelt, deren Bedeutung bzw. Erklärung in der Regel durch einfache Wörter nicht möglich ist. Daher versucht der Verfasser der vorliegenden Arbeit, diese Forschungslücke durch ausgewählte Beispiele zu schließen. Im Mittelpunkt des Untersuchungsziels steht ein Fragenkomplex, den Zusammenhang zwischen den obengenannten linguistischen Disziplinen hinsichtlich der sprachlichen Lücken zu erforschen.

1. Lexikalische Lücken: Begriffliche Erklärung

Unter dem Begriff "*lexikalische Lücken*" verstehen die Sprachwissenschaftler im allgemeinen Leerstellen bzw. Leerräume in einem lexikalischen Feld bzw. im Wortschatz einer Sprache. Diese Erscheinung wird unterschiedlich genannt: Also als "*lexikalische Lücken, Lexikalisierungslücken oder Versprachlichungslücken*", wobei der Begriff "*lexikalische Lücke*" von den Linguisten öfter benutzt wird. H. Schwarz (1993:432) schlug vor, den Begriff „*lexikalische Lücken*“ durch „*unregelmäßige Dichte des sprachlichen Begriffsnetzes*“ zu ersetzen, was ich als Beschreibung des Problems betrachte.

Es ist hier zu betonen, dass die Sprachwissenschaftler darüber einig sind, was unter einer lexikalischen Lücke verstanden wird. Nach Trask (1993:157) bezieht sich dieser Begriff auf "*das Fehlen eines Wortes im Wortschatz einer Sprache*", wobei Bentivogli und Pianta (2000:663f) feststellten, dass eine "*lexikalische Lücke*" erst dann

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

identifiziert wird, wenn man zwei Sprachen miteinander vergleicht, indem eine Sprache z.B. einen Sachverhalt mit einer lexikalischen Einheit (*Wort*) ausdrückt, während eine andere Sprache denselben Sachverhalt mit einer freien Kombination von Wörtern, Idiome und Kollektionen ausdrückt. Treffend definiert Proost (2004) die lexikalischen Lücken wie folgt:

„A lexical gap is an empty slots in the structure of a lexical field resulting from the absence of a special lexical item x for a concept y which is part of a conceptual system z an whose lexicalization is not blocked because of incompatibilities with common human practice“ (vgl. Proost 2004:134)

Aus diesem Zitat geht hervor, dass eine *“lexikalische Lücke”* in Erscheinung tritt, wenn es in einer Sprache für einen bekannten Sachverhalt oder eine Situation kein adäquates Wort gibt. Diese Erscheinung wird hauptsächlich in vier sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen als ein großes Problem betrachtet: *Semantik, Lexikologie, Didaktik und Übersetzungswissenschaft*. In jedem Teilbereich wird dieses Phänomen anders definiert bzw. anders bewertet. Die Erforschung dieses Phänomens begann mit der Arbeit von Chomsky (1965) *"Aspects of the Theory of Syntax"*, der hauptsächlich die versehentlichen Lücken untersucht, die auf Sachverhalte oder Zustände hinweisen, für die keine Wörter gibt. Auch Lyons (1977:303) weist darauf hin, dass die lexikalischen Lücken über die Sprachen hinweg vorkommen können; dabei lenkt er die Aufmerksamkeit diesbezüglich auf die kulturellen Faktoren,

die zu einer lexikalischen Lücke führen können. Bei ihm handelt es sich nicht um fehlende Wörter, sondern um auf kulturelle Unterschiede zurückzuführende Lücken.

Um die Meinung von Lyons zu klären, führe ich ein Beispiel, um zu zeigen, dass eine große Gruppe von lexikalischen Lücken durch soziale und kulturelle Unterschiede verursacht werden können: Im Deutschen sagt man z. B. "*Ich esse Suppe*". Die Argumentation für diesen Ausdruck besagt, dass man ja schließlich dabei einen Löffel benutzt. Im Arabischen und Türkischen z. B. dagegen wird die Suppe getrunken, da es sich hier um flüssige Nahrung handelt. In den beiden Sprachen geht es um zwei unterschiedliche Verben also "*essen und trinken*" zum Ausdruck desselben Vorgangs, was bei Lyons als lexikalische Lücke aufgrund von kulturellen Unterschieden bezeichnet werden kann.

Außerdem fokussiert Hörmann (1994) in seinem Buch „*Meinen und Verstehen*“ weiterhin auf zahlreiche Fragen der Semantikforschung. Dabei wertet er in kritischer Weise die Theorieansätze u. a. von Chomsky, wobei es sich zeigt, dass jene Theorieansätze mit dem Ausdruck „*lexikalische Lücke*“ umgehen (vgl. Hörmann 1994:109 f.). Beide Linguisten haben festgestellt, dass der Hauptgrund für die lexikalischen Lücken nicht leicht zu erkennen ist, was ich hier auch unterstreiche.

Gibt es überhaupt "*lexikalische Lücken*?"

Die Frage nach der Möglichkeit der Versprachlichung bzw. Lexikalisierung aller Konzepte bzw. Lexeme einer Sprache wird oft

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

gestellt. In diesem Zusammenhang bleibt das Thema der Lückenlosigkeit eines Wortfeldes eine Streitfrage unter den Linguisten, was oft zur Kritik dieses Gedanken führt. Nach Trier (1931) ist der Wortschatz einer Sprache eine lückenlose Einheit zu sehen. Seiner Meinung nach sind die Wörter einer Sprache wie *ein Puzzle* zu betrachten; d. h. jedes Wort bildet zusammen mit seinen Begriffsverwandten eine gegliederte Ganzheit in lückenloser Fügung im Wortfeld (vgl. Trier 1931:3). Trier ist also der Ansicht, dass es für jeden denkbaren Sachverhalt ein eigenständiges und adäquates Wort gibt. Für alle „wichtigen“, „zentralen“ Gegenstände, Konzepte müssen Begriffe geben. Heißt das dann, dass es für die "unwichtigen" Gegenstände und Konzepte keine eigenständige Bezeichnungen gibt?

Es ist klarzustellen, dass die Strukturiertheit des Wörterbuches eine entscheidende Rolle bei der Behandlung der Frage nach dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein lexikalischer Lücken spielt. Damit ist also gemeint, dass man das Wörterbuch als offene Liste genau wie der Wortschatz selbst konzipiert. Darauf aufbauend gibt es nach der Meinung von Trier keine Lücken im Wortschatz, weil man beim Fehlen vom adäquaten Wort alles umschreiben kann. Seine Argumentation diesbezüglich ist, dass es sich in diesen Fällen um "scheinbare", "unechte" Lücken handelt. Wenn es sich um „echte“ Lücke handeln würde, gäbe es auch einen entsprechenden „*Lückenfüllungsbedarf*“ – d.h. es würde ein entsprechendes Wort „*geschöpft*“ (im Sinne von „*Wortschöpfung*“),

sodass diese Lücke nicht mehr lange geben würde.

Andererseits meinen Sprachwissenschaftler wie Schwarz (1993), dass die Wortfelder manchmal Lücken aufweisen. Er weist in seinem Buch "*Semantik. Ein Arbeitsbuch*" (1993:63-64) darauf hin, dass die semantischen Wortfelder alle Bereiche unseres Lebens vollständig nicht abdecken können und sollen daher Lücken aufweisen. Die sinnvolle Frage wäre dabei nach dem Auftreten dieser Lücken: Handelt es sich dabei um Einzelfälle oder kann man diese Lücken besonders in einem bestimmten Wortschatzbereich feststellen. Schwarz (1993) meint weiter, dass alle sprachlichen Aspekte bzw. Konzepte nicht versprachlicht werden können, was zur Entstehung einer Reihe von konzeptuellen Einheiten führt, für die es keine Wörter gibt, wie ich in der vorliegenden Arbeit Beispiele dafür gebe.

Wie lassen sich lexikalische Lücken erkennen?

Nach den vorherigen Ausführungen scheint die Frage nach der Feststellung bzw. Erkennung von lexikalischen Lücken einer Sprache sinnvoll zu sein. Diese könnten vor allem durch den Vergleich des Deutschen mit einer anderen Sprache, beim Sprechen oder beim Übersetzen aus einer Sprache in eine andere erkannt bzw. festgestellt werden. Bei dieser Frage nach der Feststellung von lexikalischen Lücken ist die Erkennung dieses Phänomen als Einzelfälle oder vielmehr als Lexikalisierungsmuster entscheidend. Um diese Frage zu beantworten, ist eine systematische Untersuchung eines bestimmten Wortschatzbereichs erforderlich.

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

Dabei sollen sowohl alle tatsächlich vorhandenen als auch alle möglichen vorstellbaren Ausdrücke dieses Wortschatzbereichs berücksichtigt werden, was die Rahmen einer solchen Arbeit entsprengt.

Neben dem Vergleich von Sprachen sowie neben dem Übersetzen als wichtige Erkennungsmittel von lexikalischen Lücken bilden die muttersprachlichen Informationen ein wichtiger Faktor. In diesem Zusammenhang schlägt Geckeler (1971a: 224) vor, muttersprachliche Informanten beim Feststellen lexikalischer Lücken heranzuziehen. Seiner Meinung nach wird eine „*lexikalische Lücke*“ in einer Zielsprache dann identifiziert, wenn die Benutzer diese zuerlernende Sprache mit ihrer Muttersprache vergleichen. Für ihn ist ein Wortfeld ohne Lücken und Überschneidungen angestrebt, aber kaum möglich.

Neben Geckeler (1971a) sind weitere Sprachwissenschaftler wie Lehrer (1974b), Lyons (1977) und Kellmer (2003) der Meinung, dass dieses Phänomen erst während eines Sprachkontaktes auftaucht. Eine „*lexikalische Lücke*“ wird in einer Sprache während des Sprachkontakts bzw. der Kommunikation identifiziert: *Vergleich, Beschreibung oder Übersetzung*. Sie meinen also mit Recht, dass es also schwierig ist, lexikalische Lücke im Voraus zu identifizieren. Erst beim Übersetzen oder bei der sprachlichen Kommunikation stellt man fest, dass der Zielsprache ein bestimmtes Wort fehlt.

Wortfeldtheorie und die lexikalischen Lücken

Der erste Linguist, der sich mit dem semantischen Bedeutungsfeld befasst, ist Ipsen (1924). Bei ihm besteht das System bzw. die Ordnung einer Sprache aus drei Begriffen: *Das Bedeutungsfeld, die Welt und die innere Sprachform* (vgl. Ipsen 1924:14). Seine Gedanken formuliert er in dem Begriff des *Mosaikbildes*, nach dem die Wörter eines Feldes den Begriffsbereich abdecken sollen, und zwar so dicht, dass keine Lücken bzw. Missverständnisse entstehen.

Dieser Gedanke von Ipsen haben die späteren Sprachwissenschaftler als „*Lückenlosigkeit*“ eines Wortfeldes bezeichnet, nach dem ein Wortfeld wie eine Ganze angesehen wird, die lückenlos zusammengesetzt ist. Die Wortfeldtheorie geht davon aus, dass die Wortfelder als Menge von sinnverwandten Wörtern zu verstehen sind, deren Bedeutungen sich gegenseitig begrenzen und lückenlos einen bestimmten begrifflichen oder sachlichen Bereich abdecken. Neulich hat Trier (1931) diese Erscheinung in seinem Buch "*Über Wort- und Begriffsfelder*" auch als „*sprachliches Zeichenfeld*“, „*Wortmantel*“, „*Wortdecke*“, „*lückenloser Zeichenmantel* und „*Mosaik*“ genannt. Diese Bezeichnungen deuten darauf hin, dass Wortfelder nach Trier in semantischer Hinsicht lückenlos sind. Bei seinen Untersuchungen hat sich Trier beim Aufbau des Wortfeldes auf die Prinzipien von Ipsen (der *Mosaikartigkeit*) sowie von Geckeler (*Lückenlosigkeit*) gestützt.

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

Es ist hervorzuheben, dass die Wortfeldtheorie in den semantischen Untersuchungen eine Sonderstellung einnimmt. Auch für die Lexikographie ist die Wortfeldtheorie relevant, weil die Lexikographie sich der Ergebnisse der Wortfeldtheorie bedient und diese für die Zusammenstellung von Wörterbüchern benutzt (vgl. Lutzeier 1993: 1). Die Wortfeldtheorie geht von bestimmten Prinzipien aus, die ich nach (Kandler 1959:264 und Geckeler 1971a: 134) folgendermaßen zusammenfasse:

- a) *Prinzip der Ganzheit*: D. h. der Wortschatz einer Sprache lässt sich in semantischen Feldern ordnen. Die Lexeme jedes Feldes bilden eine geschlossene Einheit.
- c) *Prinzip der Lückenlosigkeit*: D. h. die zu einem Feld gehörenden Lexeme sollen die gesamten Bedeutungsaspekte abdecken, sogar durch Idiome, Kollokationen oder Umschreibung. Für ihn ist ein Wortfeld ohne Lücken und Überschneidungen angestrebt, aber kaum möglich;
- d) *Prinzip der Wohlgeschiedenheit*: D. h. dieses Prinzip besagt, dass jedes Wort nur zu einem Feld gehören kann, was aber empirisch nicht zu realisieren ist. Es ist bekannt, dass der Wortschatz von Beziehungen, wie Überschneidungen, Querverbindungen und andere Zusammenhänge geprägt ist;
- e) *Prinzip der wechselseitigen Bedeutungsbestimmung*: D. h. die Bedeutungen der Lexeme eines Feldes bestimmen sich

gegenseitig. Gemeint damit ist also, dass die Grenzen zu den Nachbarfeldern so wie zu den Feldgliedern fließend sind.

Die Darstellung dieses Problem basiert hier auf die obengenannten vier Prinzipien mit Bezug auf die Nachbardisziplinen Semantik und Lexikologie.

Lexikalische Lücken und mentales Lexikon

Unter diesem Punkt geht es um die lexikalischen Lücken bei den Sprachbenutzern. Zentral in diesem Zusammenhang ist die Auffassung, dass der „*Wortschatz*“ und das „*Wörterbuch*“ zwei Begriffe sind, die als Synonyme verwendet werden könnten und gegeneinander austauschbar sind, wenn darunter das Inventar bzw. die Gesamtmenge aller Lexeme einer Sprache gefasst wird, denn ein Wörterbuch enthält einerseits nichts anders als der Wortschatz einer Sprache und der Wortschatz wird andererseits traditionell im Wörterbuch zusammengestellt. Problematisch bleibt die Bestimmung von Gesamtzahl des Wortschatzes einer Sprache, was sich nur schwer schätzen lässt. In der Fachliteratur schwanken die Zahlen zwischen 300.000 und 500.000 Lexemen in der deutschen Standardsprache. Was den Fachsprachen betrifft, so liegt die Zahl angeblich bei 10 Millionen (vgl. Römer/Matzke 2003: 38).

Niemand kann behaupten, den gesamten deutschen Wortschatz beherrschen zu können. Man erlernt sein Leben lang bis zum Tode nur einen bescheidenen Teil und speichert ihn im Langzeitgedächtnis. Dabei wird zwischen dem passiven (*rezeptiven*) Wortschatz und dem aktiven (*produktiven*) Wortschatz

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

unterschieden (vgl. Clark 1993: 245). Davon ausgehend weist der deutsche Wortschatz Lücken auf, was mit der Sprache selbst nichts zu tun hat, sondern mit den Fähigkeiten des Einzelnen.

Im mentalen Lexikon werden nicht nur die Wörter gespeichert, sondern auch Zusatzinformationen zu diesen Wörtern werden auch mitgespeichert. Die im mentalen Lexikon gespeicherten Informationen zu einem Lexem sind unterschiedlich. Sie beziehen sich auf phonetisch-phonologische bzw. graphematische Merkmale, auf morphosyntaktische Merkmale und vor allem aber auf semantische Merkmale (vgl. Rothweiler/Meibauer 1999: 11f.). Das mentale Lexikon ist daher keine ungeordnete Ansammlung von Lexemen, sondern ein wohlgeordnetes System, ein Netzwerk, in dem alle Elemente in Beziehung zueinanderstehen. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Wörterbücher als Wortschatzspeicher sowie das mentale Lexikon des Einzelnen wegen der Kapazität und Speicherungsfähigkeit Lücken aufweisen, genau wie die Sprachen selbst.

2. Formen der lexikalischen Lücken

Nach der Ansicht von Chomsky (1965) kann eine "*lexikalische Lücke*" innersprachlich oder zwischensprachlich sein. Innersprachlich sind die lexikalischen Lücken dann, wenn sie in der Natur der Sprache liegen, wobei die zwischensprachlichen Lücken auftauchen, wenn einem semantischen Wortfeld ein Lexem fehlt, das man hauptsächlich beim Vergleich von zwei Sprachen erkennt. Zunächst gibt es innersprachliche Lücken, die sich daraus ergeben,

dass es in einer Sprache für einen Sachverhalt kein geeignetes adäquates Lexem gibt. Die Semantikerin Adrienne Lehrer (1974b) nennt diese Erscheinung als „*Matrixlücken*“. Im Einklang damit spricht Trier von einer systematischen strukturalistischen Vorgehensweise zur Untersuchung von Sprache, was er von Saussure übernahm. Die beiden Wissenschaftler sind der Meinung, dass die Begriffsverwandten „*unter sich und mit ausgesprochenem Wort ein gegliedertes Ganzes, ein Gefüge bilden, das man Wortfeld oder Zeichenfeld nennen kann*“ (vgl. Trier 1931: 1).

Nach Geckeler (1971a) gibt es im deutschen Wortschatz Lücken und zwar in den unterschiedlichsten Bereichen. Sie können sowohl innersprachlich, als auch zwischensprachlich (sowohl *in der Norm, als auch im System*) sein. Als Beispiel für die innersprachlichen Lücken in einer Sprache sind die Bedeutungen vieler Lebensmittel. Zum Beispiel aus den Bezeichnungen *Zucker, Salz* und *Essig* stammen zahlreiche Adjektive; möge man hier vergleichen „süß“, „salzig“ und „sauer“ u.a. Das kann man einfach annehmen. Aber aus den nichtgeschmacksspezifischen Kategorien angehörenden Bezeichnungen werden auch Adjektive übernommen (z. B. *klassische Soße, knackige Wurst, exotische Reispfanne...*). Das wird als eine zwischensprachliche Versprachlichungslücke bezeichnet. Im folgenden Teil dieses Beitrages wird zwischen den Formen der lexikalischen Lücken ausführlich unterschieden:

1. Die innersprachlichen Lücken: Wie oben erwähnt ist, lassen sich die lexikalischen Lücken nach Chomsky (1965) in zwei

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

Formen einteilen. Bei der ersten Form (*inersprachliche Lücke*) hat die Sprache in diesem Fall kein passendes Lexem für einen Gegenstand oder für eine Situation. So versucht man, die Bedeutung zu beschreiben, Fremdwörter zu entlehnen oder neue Wortkombination zu strukturieren. Als Beispiel für die innersprachlichen Lücken im Deutschen besteht darin, dass es z. B. keine Lexikalisierung für Nicht-Tun gibt, d. h. es gibt keinen lexikalischen Ausdruck für "*bitten, etwas nicht zu tun*".

Ein ähnlicher Fall ist das Wort "*Eltern*", dessen Bedeutung sich auf *Vater* und *Mutter* bezieht. Das Gleiche gilt auch für das Wort *Geschwister*, dessen Bedeutung die Wörter *Schwester* und *Brüder* in einem Wort zusammenfasst. Man fragt sich aber, warum es aber kein Lexem gibt, das die Bedeutungen von *Onkel* und *Tante* kombiniert? Solche Lücken liegen im System der Sprache, daher werden sie innersprachliche Lücken genannt.

2 Die zwischensprachlichen Lücken: Neben den innersprachlichen Lücken gibt es aber auch zwischensprachliche Lücken, die sich nicht aus der Tatsache ergeben, dass im Sprachsystem selbst angelegte Bedeutungskombinationen ohne Worte sind, sondern daraus, dass komplexere Sachverhalte unversprachlicht bleiben. Als Beispiel „*Geruch einer Wiese nach einem Frühlingsregen*“. Obwohl man diesen Geruch kennt, gibt es kein Lexem dafür, sondern nur eine Umschreibung.

Fälle der lexikalischen Lücken

Es ist hier hervorzuheben, dass die lexikalischen Lücken in bestimmten Fällen vorkommen. Es handelt sich dabei mehr oder weniger um mangelnde Lexikalisierung bzw. Versprachlichung, die in verschiedenen Teildisziplinen einer Sprache erkannt werden. Diese Erscheinung kann z. B. im Bereich der Übersetzung festgestellt werden, was als *Nulläquivalent* genannt wird. Im DaF-Unterricht, (*also im Bereich der Didaktik*) wird diese Erscheinung aber als *Wortschatzdefizite* bei einem Fremdsprachenlerner verstanden. Im Bereich der Semantik und Lexikologie, wenn also in einer Sprache keine Benennung für einen Sachverhalt, Zustand oder ein Ding existiert, so spricht man von *lexikalischen Lücken*.

Aufgrund der oben genannten Aufführungen werden bestimmte Fälle von lexikalischen Lücken folgendermaßen festgehalten:

1) Im Bereich der Übersetzung: Eine lexikalische Lücke im Bereich der Übersetzung lässt sich erkennen, wenn ein Wort kein direktes Äquivalent hat, was als *Nulläquivalenzen* genannt werden kann (vgl. Janssen 2004:137f). Der Begriff der äquivalentlosen Lexik (d.h. Eins-zu-Null-Entsprechungen/lexikalische Lücken) ist sehr häufig Gegenstand translationswissenschaftlicher Literatur. Ich verstehe darunter das Fehlen einer äquivalenten lexikalischen Einheit im Wortbestand der Sprache, in die übersetzt wird, was als zwischensprachliche Lücken genannt wird. Traditionell werden bei der Übersetzung vier Typen einer lexikalischen Lücke unterschieden:

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

1. Nationale und kulturelle Angelegenheiten;
2. Geografische Namen und Eigennamen;
3. Zufällige lexikalische Lücken;
4. Temporäre äquivalentlose Termini.

Zur Bewältigung dieses Problems hat die Translatologie bei der Übersetzungspraxis folgende Übertragungsarten vorgeschlagen, um äquivalentloser Lexik sinngemäß wiederzugeben:

- a. Transliteration (*d. h. buchstabengetreue Übertragung von Wörtern aus einer Schrift in eine andere*),
- b. Lehnübersetzung (*gemeint ist zusammengesetztes Wort, das nach einem Fremdwort gebildet wurde*),
- c. Umschreibende Übersetzung (*im Sinne von nicht direkt übersetzen*) und
- d. Anmerkung des Übersetzers (*d. h. Hervorhebung vom Übersetzer ohne wesentliche Veränderung im Ausgangstext als Fußnote am Ende der Übersetzung*).

Jedes dieser Verfahren hat seine Vor- und Nachteile, auf die ich hier nicht eingehen werde.

2) Im Bereich der Semantik: In diesem Zusammenhang wird von einer lexikalischen Lücke gesprochen, wenn ein Lexem durch eine feste Verbindung ausgedrückt wird (vgl. Santos 1990:3). In diesem Beitrag lehne ich mich an Vershueren (1985: 30), der auch meint, dass diese semantische Lücke durch einfache Lexikalisierung (*durch ein einzelnes Wort*) und komplexe Lexikalisierung (*durch Idiome und Kollokationen*) gefüllt werden können. Es kommt häufig vor, dass die Sprachbenutzer mal etwas mit einem Wort ausdrücken können, wobei sie in anderen Fällen gezwungen sind, etwas zu beschreiben, da es kein einzelnes Wort dafür gibt. Für die

Muttersprachler ist diese Situation nicht so verwirrend, weil sie wissen schon, ob es dafür ein Wort oder eine lexikalische Lücke gibt. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, was ein Fremdsprachenlerner unternimmt, wenn es einfach keinen passenden Begriff in der Zielsprache gibt?

3) Im Bereich der Didaktik: Hier liegt das Problem nicht im Sprachsystem selbst, sondern bei den Benutzern dieser Sprache. Also wenn ein Fremdsprachenlerner oder ein Kind Lücken in seinem Wortschatz hat, wird diese Erscheinung oft als (*Wortschatzdefizite*) genannt. Aufgrund dessen spricht man im Fall der Sprachentwicklungsdefizite bei Kindern von einer *Lückenfüllerstrategie*, wenn lexikalische Lücken durch eine Generalisierung gefüllt werden, sodass man sie zu eigenaktivem Lernen anregen soll (vgl. Boase-Beier u. a. 1984: 110). In diesem Fall ist die lexikalische Lücke nicht in der Sprache selbst zu suchen, sondern bei den Sprachenlernern. Darüber hinaus werden den Kindern Fragestrategien zur semantischen, phonologischen Entwicklung und zur Kategorisierung neuer lexikalischer Einträge, sowie Strategien zur Erleichterung des Abrufs bei fehlendem Zugriff auf vorhandene lexikalische Einträge vermittelt.

Zusammenfassend möchte ich die wesentlichen Unterschiede zwischen diesen Fällen folgendermaßen klären: Für mich ist eine "*lexikalische Lücke*" das Fehlen der Lexikalisierung eines bestimmten Wortes im Wortbestand einer Sprache. Um diese Falle zu entkommen, versuchen die Sprachbenutzer, dieses Wort durch

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

eine Wortkombination, ein Idiom oder eine Kollokation auszudrücken. Das Vorhandensein einer lexikalischen Lücke wird nur dann bemerkbar, wenn ein Konzept durch freie Wortkombination oder jede andere Transformation ausgedrückt wird (z. B. *Unterlassung, Übersetzung durch einen anderen Teil der Sprache u.a.*).

3. Beispiele für die lexikalischen Lücken

Die deutsche Sprache hat die Fähigkeit, durch Kombination und Zusammensetzung von Vokabeln neue Wörter zu bilden, um Situationen und Wörter zu beschreiben, sodass die Möglichkeiten des Deutschen zur neuen Wortbildung unvergleichbar und beinahe endlos sind. Trotzdem gibt es im deutschen Wortschatz Dinge, Gefühle oder Stimmungen, für die es kein treffendes Lexem gibt. Um meine Aussicht zu beweisen, führe ich im Folgenden ausgehend von der traditionellen Wortklassifizierung ausgewählte Beispiele für die lexikalischen Lücken:

3. 1. Adjektive

a Das klassische und bekannte Beispiel für eine solche Lücke in der deutschen Sprache im Bereich der Adjektive zeigt sich, wenn man versucht, für den Zustand "*nicht mehr durstig sein*" ein Wort zu finden. Dagegen gibt es im Deutschen das Wort *satt* für "*nicht mehr hungrig sein*", also für denjenigen, der seinen Hunger gestillt hat. Wie nennt man also denjenigen, der seinen Durst gestillt hat? Das Wort "*satt*" bedeutet ja nur, dass jemand keinen Hunger mehr hat. Andere Ausdrücke wie: "*Voll sein*" bedeuten wiederum etwas

anderes als "*nicht mehr durstig sein*": Es heißt "*viel gegessen*" oder "*besoffen sein*".

Zur Lösung dieses Problem wird in einem Wettbewerb in DUDEN-Redaktion im Jahr 1999 der Versuch unternommen, ein Wort für diesen Zustand zu finden bzw. zu "*erfinden*". Das Ergebnis war das Lexem „*sitt*“ zur Beschreibung von der Situation "*nicht mehr durstig sein*". Die Erfindung von "*sitt*" war der größte und bekannteste Versuch, eine "*lexikalische Lücke*" innerhalb der deutschen Sprache zu schließen. Weitere interessante Wortgeschöpfe sind im Rahmen des Wettbewerbs hervorgebracht worden wie zum Beispiel: *Gecoked, getränkt, soff, abgefüllt, satt getrunken, [zusammengesetzte Wörter] nimerdu (nicht mehr durstig), fritt (frisch, fit und satt)* ebenso wie die Umdeutungen "*gewässert*", "*gelöscht*" und "*abgefüllt*". Abgelehnt wurden auch Leihworte aus anderen Sprachen wie "*cool*". Zur Begründung dieser Wahl (*sitt*) nennt die Veröffentlichung von DUDEN Folgendes: "*Es ist leicht sprechbar und bildet außerdem mit seinem Kollegen 'satt' einen Stabreim*", so Matthias Wermke, Leiter der Duden-Redaktion. "*Sitt*" fügt sich darüber hinaus wie sein Partner '*satt*' auch ohne Probleme ins deutsche Flexionssystem ein, denn es lässt sich tadellos steigern (*sitt, sitter, sitten* (vgl. Winter 2000:8).

Die Frage, ob die Duden-Redaktion diese Lücke durch das aus dem Wettbewerb stammende Wort "*sitt*" schließen kann, bleibt aber fragwürdig, denn ich meine, man kann ja nicht diktieren, wie die Sprache aussehen soll, sondern nur beobachten, wie sie verwendet

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

wird. Als Beweis dafür ist also, dass die Muttersprachler das Wort "sitt" als künstlich ansehen und es wurde von niemand angenommen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Wörter müssen sich langsam entwickeln, denn Sprache ist etwas Lebendiges und kein Produkt. Im Gegensatz dazu werden andere entlehnte Wörter schnell allgemein anerkannt zum Beispiel das Wort "Handy".

b. In seinem Beitrag hat Schwarz (1993:434) noch ein weiteres Beispiel eingeführt, in dem die lexikalischen Lücken im Bereich der Adjektive vorkommen. Im Deutschen gibt es Adjektive wie *taub*, *blind* und *stumm sein*". Es fehlen aber Wörter für den Zustand "*nicht mehr tasten können, nicht mehr schmecken können und nicht mehr riechen können*". Dies kann man nicht durch Adjektive zum Ausdruck bringen, sondern meistens durch Genitivbildung: (*Verlust des Geruchssinnes*), (*Verlust des Geschmackssinnes ...*):

nicht mehr sehen können	blind
nicht mehr hören können	taub
nicht mehr reden können	stumm
nicht mehr tasten können	???
nicht mehr schmecken können	???
nicht mehr riechen können	???

Tabelle 1: Lexikalische Lücken bei den Adjektiven.

3. 2. Substantive

a Lexikalische Lücken sind auch im Bereich der Substantive zu finden, obwohl es sich hier um eine wichtige Wortklasse handelt. Nach langer Untersuchung habe ich festgestellt, dass besonders das semantische Feld der *Verwandtschaftsbeziehungen* im Deutschen "*lexikalische Lücke*" aufweist. Im Deutschen gibt es z. B. die Begriffspaare „Brüder/Schwester“, „Mutter/Vater“, „Sohn/Tochter“, wobei die Bezeichnungen *Onkel und Tante* im Deutschen eine lexikalische Lücke aufweisen. Um diese Bezeichnungen zu bestimmen, erfolgt dies nur durch Umschreibung (Vater und/oder Mutter). D. h. diese "*lexikalische Lücke*" lässt sich nur durch Paraphrasierung bzw. Umschreibung überwinden.

b. Das zweite Beispiel hierfür im Deutschen sind die zwei Bezeichnungen "*Finger und Zeh*", was im Arabischen nicht zu finden ist. Der Unterschied zwischen Finger und Zeh im Deutschen ist klar, wobei beide Teile des Körpers im Arabischen als "*Finger*" bezeichnet werden. Die Frage bleibt aber offen, warum hat man im Deutschen eine besondere Bezeichnung nur für diesen Körperteil?

c. Auch die Wörter „*Freund*“ und „*Freundin*“ im Sinne von „girlfriend“/“boyfriend“ im Englischen bräuchte differenziertere Begriffe auf Deutsch, denn die Wörter "*Freund*" und "*Freundin*" bezeichnen im Deutschen sowohl den Schulfreund als auch den Lebenspartner.

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

d. Das Wort *Eltern* tritt paarweise bzw. in der Pluralform oft in Erscheinung auf. Wer nur einen von beiden Partnern bezeichnen will, kann das Wort *Elternteil* nutzen. Für mich als Fremdsprachenlerner hört sich das jedoch ziemlich schwer und sperrig an. Im Arabischen ist dieses Problem nicht zu finden. Denn im Arabischen gibt es zwei selbstständige Wörter, um dies auszudrücken: الوالد والوالدة (al walid wa al walidah).

e. Bei einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft sind -wie bekannt- die Lebenspartner in Deutschland juristisch nicht miteinander verheiratet; sie sind verpartnert. Eine Lebenspartnerschaft erklärt DUDEN in seiner neuesten Online-Version (vgl. www.duden.de) als eine »*eheähnliche Lebensgemeinschaft*« und gibt als Beispiel eine »*gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft*« an.

Doch wie sieht nun die Bezeichnung aus, wenn einer der Partner verstirbt? In diesem Fall kommt zuerst einer der Begriffe *Witwe* und *Witwer* in den Sinn. Doch im DUDEN steht: »*Ein Witwer ist demnach ein »Mann, dessen Ehefrau gestorben ist, und bei einer Witwe handelt es sich um eine »Frau, deren Ehemann gestorben ist. Einen Ehemann ist ein »Mann, mit dem eine Frau verheiratet ist, sowie die Ehefrau ist eine »Frau, mit der jemand verheiratet ist.*

Dieses DUDEN-Zitat beweist, dass eine Leerstelle bzw. lexikalische Lücke bei der Suche nach einem sprachlichen Ausdruck für einen »verwitweten« Lebenspartner vorliegt.

f. Weitere lexikalische Lücken bei den Substantiven werden Folgendes aufgelistet:

	alter Mensch	Erwachsener	Kind	Säugling
[+männlich]	Greis	Mann	Junge	??
[-weiblich]	Greisin	Frau	Mädchen	??

Tabelle 2: Lexikalische Lücken bei den Substantiven.

Unter dem Wort *Säugling* wird im Deutschen nicht zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen unterschieden. Das erste Wort, das uns in diesem Fall zur Füllung dieser Lücke einfällt, ist das Wort *Baby*. Das ist aber falsch, denn nicht jedes Baby ist ein Säugling und Kleinkinder sind keine Babys mehr.

3.3. Verben

Unter den Verben kommt diese Erscheinung selten vor, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass die Verben auf Ereignisse hinweisen, für die man in allen Sprachen Wörter haben muss. Ein Beispiel für diese Lücken in der Wortklasse *Verb* ist:

Ein- oder mehrmalige Kopfbewegung nach vorne	nicken
Kopfbewegung zur Seite	schütteln
Mit den Achseln zucken	???

Tabelle 3: Lexikalische Lücken bei den Verben.

4. Füllungsmöglichkeiten der lexikalischen Lücken

Bei der Füllung dieser Lücken werden unterschiedliche Methoden

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

eingesetzt: *Beschreibung, Erklärung mit Sätzen oder Entlehnung neuer (Fremd)wörter*. Dieser Entlehnungsprozess erfolgt durch unterschiedliche Entlehnungsformen:

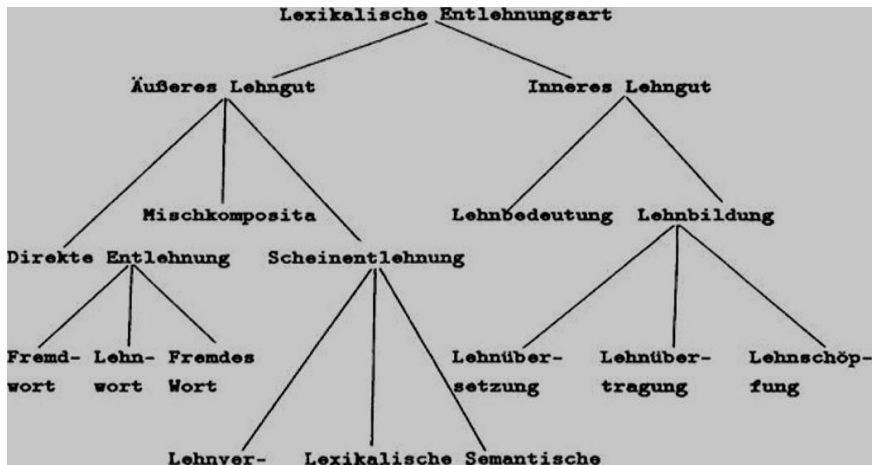


Abb. 1. Lexikalische Entlehnungsarten (vgl. Yang 1990: 16)

Da die lexikalischen Lücken ein Problem darstellen, versuchen die Lexikologen Mittel zu finden, durch die man diese Lücken füllen kann. Zu diesen Mitteln gehören v.a. die Anglizismen, die Idiome u.a. , die ich im Folgenden im Einzelnen behandle:

4.1. Anglizismen füllen Lücken im deutschen Wortschatz

Mir erscheint, dass viele sich gerne über den Gebrauch von Anglizismen in der deutschen Sprache empören. Diese Gruppe meint also, dass die englischen Begriffe die schönen, alten, deutschen Wörter verdrängen könnten und sie treiben das Deutsche in den Tod. Auf der anderen Seite hält eine andere Gruppe das Englische im Deutschen sogar für eine Bereicherungsform des

Wortschatzes. Diese Gruppe glaubt sogar, dass die Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen ohne die Anglizismen eingeschränkt wären, was ich auch unterzeichne.

Nach Ansicht des englischen Sprachwissenschaftlers Anatol Stefanowitsch von der Freien Universität Berlin (*In einem Interview am 12.10.2012*) schließen entlehnte Begriffe Lücken im Wortschatz des Deutschen. Im 19. Jahrhundert war z. B. das Französische modern, wobei es derzeit eben das Englische ist, denn die globalisierte Welt spricht Englisch. Fremdwörter, die Lücken im Wortschatz der aufnehmenden Sprache füllen sollen, werden oft als „*Bedürfnislehnwörter*“ bezeichnet im Gegensatz zu „*Luxuslehnwörtern*“.

Die „Augsburger Allgemeine“ berichtet sogar von dem Begriff „*Denglisch*“; also deutsch-englischer Sprachmischung zur Erschließung der lexikalischen Lücken. Sogar die Journalisten, die mit der Sprache professionell umgehen können, benutzen oft die englischen Wörter. Ein sehr berühmtes Beispiel zur Benutzung englischer Wörter ist das Wort „*Babysitter*“, das oft verwendet wird. Die deutschen Entsprechungen wie „*kindsen*“, „*Kindsdirn/Kindsmagd*“ sind nicht so verbreitet wie das englische Wort „*Babysitter*“.

Es ist daher zu betonen, dass die Fremdwörter jede lexikalische Lücke in jeder Sprache füllen, sei es durch Neuschöpfung oder durch Bedeutungsverschiebung. Viele Deutschen wollen diese Auffassung nicht so einfach hinnehmen, „weil das Deutsche - wie

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

sie oft erklären- *eine alte, lang beständige und gut ausgebaute Kultursprache ist, in der wir eigentlich alles ausdrücken können*“.

Es ist eine Tatsache, dass jedes Fremdwort, das in eine Sprache entlehnt wird, eine besondere Funktion erfüllt, sei es eine Sprachlücke zu füllen oder stilistischen Zwecken zu dienen, was ich als vollkommen richtig halte. Dazu äußert sich Galinsky (1975) wie folgt:

"Stylistic aspects apparently have not caused their (borrowings) introduction, but promoted their diffusion" (vgl. Galinsky 1975: 40)

In seiner Untersuchung auf diesem Gebiet, *Stylistic Aspects of Language Borrowing*, mit der ich sehr vertraut bin, unterscheidet Galinsky sechs wesentliche stilistische Funktionen von Fremdwörtern im Deutschen: Die Wichtigsten sind *Kürze und Präzision beim Ausdrücken*. Diese stilistischen Funktionen gehören also mehr oder weniger dem Bereich der Sprachökonomie an, denn mit der Funktion *Kürze* ist also gemeint, dass englische Wörter einfach verwendet werden, weil sie kürzer sind als die deutschen (*Toast* statt *geröstete Weißbrotschnitte*), so stehen auch sprachökonomische Erwägungen im Vordergrund. Auch der Begriff „*Präzision*“ steht hinter der Verwendung einiger Fremdwörter aus dem Englischen. Ein Beispiel dafür ist das häufig verwendete Wort *Stress*, das sowohl kurz als auch besonders präzise ist als, was im Fremdwörter-DUDEN dafür steht: „*Den Körper belastende, angreifende stärkere Leistungsanforderung*“ bedeutet.

Weitere Beispiele aus dem Englischen sind oft in der deutschen Sprache zu finden z. B. das Wort "*Baby*". Im Deutschen gibt es dafür ja die Bezeichnungen *Säugling* und *Kleinkind*. Beides deckt sich in der Bedeutung nicht mit *Baby*. Denn nicht jedes Baby ist ein Säugling und Kleinkinder sind keine Babys mehr. Dazu kommt noch, dass das Wort *Baby* kürzer und besser klingt als das Wort *Säugling*. Auch das englische Wort *Teenager* ist ein weiteres Beispiel dafür. Das Wort *Teenager* bedeutet (junge Leute zwischen 13 - thirteen und 19 nineteen). Dafür gibt es im Deutschen keine Bezeichnung. Früher sagt man *Backfisch* für Mädchen und *Halbstarker* für Junge. Jedoch bleibt die englische Bezeichnung *Teenager* wertneutral und umfassend.

Um meine Aussicht zu klären, stütze ich mich auf die Meinung von dem Sprachwissenschaftler Wilhelm Schellenberg, der in *einem Interview im 2011* betätigt, dass der deutsche Wortschatz Lücken aufweist, die sich durch Anglizismen wunderbar schließen lassen, wofür er das englische Wort "*Shitstorm*" als Beispiel dafür führt. Ein *Shitstorm* ist eine Welle der Kritik und des Spotts, die sich in sozialen Netzwerken und Blogs über bestimmte Personen oder Institutionen ergießt. Er meint, dass "*der Versuch, es mit "Sturm der Entrüstung" oder "Welle der Empörung" zu übersetzen, wofür es im Internet - bei Facebook etwa - steht, gelingt nur unzureichend.*"

In der Alltagssprache kommt es öfter vor, dass die Deutschen auch nicht mehr das Wort *Treffen*, sondern das englische Wort *Meeting* benutzen. Dann werden wir wichtige Leute sagen hören: „*Ich muss*

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

nach dem Meeting zum Eating“; man sagt auch *Feedback* statt *Rückmeldung* und *Cash* statt *Bargeld*. Dies zeigt also, dass ein steigender Trend ist, alles auf Englisch zum Ausdruck zu bringen, auch wenn die deutsche Sprache keine Lücken hätte.

2. Idiome als Lückenfüller

Im folgenden Abschnitt versuche ich, die Frage nach den Idiomen als Lückenfüller zu erforschen. Ob die Idiome Lücken im Wortschatz füllen können, kann erst dann beantwortet werden, wenn die Sprachwissenschaftler über eine Technik verfügen, mit der nicht nur die tatsächlich vorhandenen, sondern auch die möglichen, aber fehlenden Lexikalisierungen eines Wortschatzbereichs erfasst und dargestellt werden können, was die Grenzen einer solchen begrenzten Arbeit hinausgeht.

Es handelt sich hier um komplexe Ausdrücke des Deutschen, die Idiome, Phraseologismen und Kollokationen genannt werden. Eine der wichtigen Funktionen der Idiome und Phraseologismen in einem lexikalisch-semanticen Feld ist die Schließung von lexikalischen Lücken, sodass Hartmann unter dem Begriff „lexikalische Lücke“ Folgendes versteht: Eine lexikalische Lücke ist eine „*durch Phraseme geschaffene semantische Differenzierungsmöglichkeit, die mehr als nur Intensitätsunterschiede oder Stärkegrade ausdrücken*“ (vgl. *Hartmann 2001: 140*). Als Beispiel in diesem Zuge nennt Hartmann den Phraseologismus "*gegen eine Wand/Mauer reden*". Dazu gibt es im Deutschen kein einfaches Lexem, durch das dieser

Phraseologismus ersetzt werden könnte. Ich bin der Meinung, dass diese Situation sich also mit „*vergeblich auf jmdn. einreden*“ umschreiben lässt, aber ein passendes einfaches Wort ist im Deutschen nicht zu finden.

5. Zusammenfassende Bemerkungen

- Die Ausdruckskraft einer Sprache soll lückenlos sein, indem sich alle vorstellbaren Aspekte des Denkens abdecken lassen.
- Um diese Erscheinung zu erforschen, muss ein Linguist in unterschiedlichen Sprachwissenschaftsdisziplinen einarbeiten: *Semantik, Lexikologie, Übersetzung und Didaktik*.
- In der Tat kommt die Erscheinung der "*lexikalischen Lücken*" nicht häufig vor; sie ist aber auch nicht sehr selten.
- Unter dem Begriff "*lexikalische Lücken*" verstehe ich also im allgemeinen Leerstellen bzw. Leerräume in einem lexikalischen Feld bzw. im Wortschatz einer Sprache.
- Diese Erscheinung wird unterschiedlich bezeichnet: Also als "*lexikalische Lücken, Lexikalisierungslücken oder Versprachlichungslücken*", wobei der Begriff "*lexikalische Lücke*" am meisten benutzt wird.
- Die sinnvolle Frage wäre dabei nach dem Auftreten dieser Lücken; handelt es sich dabei um Einzelfälle oder kann man diese Lücken in einem bestimmten Wortschatzbereich feststellen.
- Zur Erschließung dieser Lücken gibt es unterschiedliche Mittel. Zu diesen Mitteln gehören v.a. die Anglizismen, die Idiome u.a.

6. Literaturverzeichnis

1. **Al-Ghazali, M. F. 2000:** Lexical gaps in Arabic-to-English translation, Al-Mustansiriah University-Iraq.
2. **Bentivogli, Luisa, and Pianto, Emanuele 2000:** Looking for Lexical Gaps, In: Proceedings of the Ninth Euralex International Congress August 8-12, 663-669.
3. **Boase-Beier, Jean u. a. 1984:** Arbeitsbericht 41, DFG-Projekt „Nominalkomposita“ Endbericht. Regensburg.
4. **Burger, Harald 1998:** Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen, Berlin: Erich Schmidt.
5. **Chomsky, Noam. 1965:** Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge, Mass.: MIT Press.
6. **Clark, E. V. 1993:** The Lexicon in Acquisition, Cambridge: C.U.P.
7. **Galinsky, Hans 1975:** Stylistic Aspects of Linguistic Borrowing, A Stilistic View of American Elements in Modern German, In: Casternsen/Galinsky, S. 35- 72.
8. **Geckeler, H. 1971a:** Zur Wortfelddiskussion, Untersuchungen zur Gliederung des Wortfeldes «Alt-jung-neu» im heutigen Französisch, München: Fink.
9. **Hartmann, D. 2001:** Lexikalische Felder als Untersuchungsrahmen für Phraseologismen und deren Leistungen für den Wortschatz, In D. Hartmann (Hg.) „Das geht auf keine Kuhhaut“: Arbeitsfelder der Phraseologie, 2. Aufl. Bochum: Brockmeyer, 127-145.
10. **Hörmann, Hans 1994:** Meinen und Verstehen, Grundzüge einer psychologischen Semantik, Frankfurt/Main.
11. **Ipsen, G. 1924:** Der alte Orient und die Indogermanen, In: Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft, Festschrift W. Streitberg. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, S. 200-237.
12. **Janssen M. 2004:** Multilingual Lexical Databases, Lexical Gaps, and SIMuLLDA. International Journal of Lexicography, Vol. 17, Nr. 2, 137- 154.

13. **Kandler, Günther 1959:** Die Lücke im sprachlichen Weltbild, Zur Synthese von Psychologismus und 'Soziologismus, in: Gipper, Helmut (Hrsg.): *Sprache - Schlüssel zur Welt, Festschrift für Leo Weisgerber*, Düsseldorf: Schwann, 256-270.
14. **Kellmer G. 2003:** Lexical Gaps, *Language & Computers*, Vol. 48, Issue 1, 149-158.
15. **Lehrer A. 1974b:** *Semantic Fields and Lexical Structure*, Amsterdam: North-Holland.
16. **Lutzeier, P.-R. 1993:** *Studien zur Wortfeldtheorie*, Tübingen: Niemeyer.
17. **Lyons J.1977:** *St-mrtJitics Vol. 1*. Cambridge: Cambridge University Press.
18. **Motsch, Wolfgang 2004:** *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
19. **Paepcke, F. 1981:** Sprach-, Text-, und sachgemäßes Übersetzen, In W. Wilss (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft* (S. 112-119). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
20. **Proost, Christel 2004:** *Conceptual Structure in Lexical Items: The Lexicalisation of Communication, Concepts in English, German and Dutch*, Dissertation Universität Mannheim.
21. **Römer, C. / Matzke, B. 2003:** *Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
22. **Rothweiler M. / Meibauer, J. 1999:** *Das Lexikon im Spracherwerb. Ein Überblick*. Tübingen: Francke.
23. **Santos D. 1990:** *Lexical Gaps and Idioms in Machine Translation*. Proceedings of COLING'90 ed. by Karlgren H., Vol 2, 330-235.
24. **Schwarz, M./J. Chur 1993:** *Semantik, ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
25. **Trask, R. L.1993:** *A Dictionary of Grammatical Terms in Linguistics*, London: Routledge.
26. **Trier, J. 1931:** *Über Wort- und Begriffsfelder* (1931). In: Schmidt, L. Hg. *Wortfeldforschung, zur Geschichte und Theorie*

Lexikalische Lücken: Fälle und Füllungsmöglichkeiten

des sprachlichen Feldes. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973b. S. 1-39.

- 27. Vershueren, Jef 1985:** What People Say They Do with Words: Prolegomena to an Empirical-Conceptual Approach to Linguistic Action, Norwood/NJ. (Advances in Discourse Processes 14).
- 28. Winter, Manfred 2000:** Sitt und satt! in: Interaktiv, März 2000.
- 29. Yang, Wenliang 1990:** Anglizismen im Deutschen, am Beispiel des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel", Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

